SCHWÄBISCHES TAGBLATT 30.04.2019

Die Endzeit ist eine übergriffige Angelegenheit

Premiere Das neue ITZ-Stück „Götzendämmerung. Post-fuck-tische Ergüsse zum Zeitgeschehen" ist eine beklemmende Tour de Force durch eine dauererregte Pornowelt, die ziemlich dicht an die Zuschauer heranrückt. *Von Dorothee Hermann*

Wer sich schwertut mit der Distanzlosigkeit der Gegenwart, für den könnte die neue Produktion des Instituts für Theatrale Zukunftsforschung am Tübinger Zimmertheater ein echter Härtetest werden. Das Porno-Setting mutet den Zuschauern einiges zu und macht sie zu unfreiwilligen Voyeuren und das beinahe nonstop die ganzen 90 Minuten der Aufführung.

Im schwachen Licht, bevor es losgeht und es zunächst ganz dunkel wird, sind fünf Akteure erkennbar. Gestylt wie für einen Porno-Club, transparent oder gar nicht bekleidet, mit diversen Strapsen, String-Tangas, S-M suggerierender Leder-Kluft, neonrosa Perücke und ebensolchen Stilettos und winzigen Glitzerpunkten auf der nackten Haut (Ausstattung: Raissa Kankelfitz). Eine Figur steht sehr aufrecht in der Bühnenmitte und reckt dem Publikum den fast nackten Hintern entgegen, während sie dominaähnlich ihren vier Mitspielern zugewandt ist. In einem kapitalismus- und konsumkritischen Monolog „Die Abstiegsgesellschaft" wird sie feststellen: „Nur das spätrömische Auskotzen, um mehr in uns stopfen zu können, haben wir noch nicht neu entdeckt."

> Nur das spätrömische Auskotzen, um mehr in uns stopfen zu können, haben wir noch nicht neu entdeckt.
>
> **Anaela Dörre**, Schauspielerin

Eine Bühne wie ein Porno-Club: Die aktuelle ITZ-Produktion mit Mario Högemann (von links), Anaela Dörre, Nina Karimy (stehend), Thea Rinderli und Christopher Wittkopp kennt auch skulpturale Zusammenballungen. *Bild: Alexander Gonschior/Zimmertheater*

Doch solche Reflexionen gehen leicht unter in der Übermacht und Geschwindigkeit des Bildertaumels, durch den Nietzsche, Wagner, Thor, Freya und weitere Götter- und Götzentravestien sowie die diskreditierte Tradition der Aufklärung irrlichtern. Nebenbei sollen sie wohl dazu beitragen, das „Multiversum des Kapitals" (Raul Zelik) zu knacken: „Wer herrscht wie, wer protestiert, wer nicht und warum nicht?" Mit Hilfe der bewussten Irritation, das Stück, die Zuschauer, und überhaupt alles gewissermaßen in einen Darkroom zu verlegen, möchte Intendant und Autor Peer Ripberger (auch Regie) so schwere Klöpse wie Wahrheit, Aufklärung und politisches Theater angehen und die pornodurchsetzte spätkapitalistische Realität auf der Bühne überbieten. Ob das funktionieren kann, ist fraglich. Es misslingt aber deutlich, wenn eine zitathaft eingefügte sadistische Szene offensichtlich Peinigungen aus dem US-Foltergefängnis Abu Ghraib in Bagdad nachstellt, die nun mal kurz als Showmaterial ausgebeutet werden.

Entgegen allen Unkenrufen vom Ende der Aufklärung ist es in diesem Stück die befreiende Wirkung des Wortes, die die visuelle Überwältigung immer wieder momenthaft durchbricht, aufhält oder infragestellt. Obwohl es wiederum Pose ist, wenn Schauspieler Mario Högemann die „pornoterroristische Performance" seiner Kollegin Nina Karimy mit der simplen Frage stört: „Nina, was machst du da eigentlich?"

Dann wäre nicht der einzelne Körper die letzte mögliche Instanz des Widerstands, sondern der (aufbegehrende) Einspruch. Doch einfach nicht mehr mitzumachen, statt als letztes Mittel ein donnerndes „Let's party" auszurufen, ist auf der Bühne natürlich eine schwierige Option.

Was für die Figuren Sex und was Gender ist, ist nicht ohne weiteres zuzuordnen und kann sich während der Aufführung immer wieder wandeln. Das ist ein progressiver Zug, der sich durchhält. Ein Wesen hat gleich drei Brüste (zu sexy für Wachs aber doch irgendwie talgähnlich): Kompliment an die Ausstattung für diesen wunderbar ironisch umgesetzten Fetischismus, statt bloß mit aufmontierten düsteren Phalli zu operieren.

> Nina, was machst du da eigentlich?
>
> **Mario Högemann**, Schauspieler

Ausgesprochen gelungen ist das cool-zurückhaltende, aber soghafte Sounddesign von Maximilian Kupi und Ariel William Orah. Sie behalten in dem ganzen Bildergewimmel mit seinen drastischen Überbietungen offenbar stets einen kühlen Kopf und brillieren mit einem atmosphärischen Minimalismus.

Info Weitere Vorstellungen gibt es von Do, 2. Mai, bis Sa, 4. Mai; von Do, 9. Mai, bis Sa, 11. Mai; von Do, 16. Mai, bis Sa, 18. Mai sowie Do, 23. Mai, und Fr, 24. Mai. Jeweils um 20 Uhr im Zimmertheater Tübingen, Bursagasse 16. Ab 16 Jahren.

Unterm Strich

Es bleibt die Frage, ob die Überwältigung durch Porno-Posen ausreicht, um als politisches Theater durchzugehen. Doch die Inszenierung kommt sehr nahe an die Monstrosität einer Gegenwart heran, die ihre eigene Zukunft verschlingt. Verlangt ungeheuer viel von den Schauspielern, die die Körperarbeit zwischen Göttern, Götzen und anderen Idolen bis an die Ekelgrenze austesten.